



SCHUBERT-SAAL DES KONZERTHAUSES

Sonntag, 13. Februar 1955

19 Uhr

SAISON 1954 — 1955

4. Abonnement-Konzert

Kantaten-Zyklus VI

Traute SKLADAL, Sopran Ludwig FLECK, Tenor
Kieth ENGEN, Baß Elli LEWINSKY, Violoncello

KAMMERORCHESTER der BACHGEMEINDE

Prof. Edith STEINBAUER, Violine Frida KRAUSE-LITSCHAUER, Violoncello
Hans FLOREY, Flöte Herbert SZABO, Oboe
Dr. Josef NEBOIS, Cembalo

Dirigent: Prof. JULIUS PETER

Preis des Programmes S 2.—

Gegen Abgabe des Stammabschnittes Ihrer Eintrittskarte wird Ihnen während der Pause am Buffet
eine Tasse Meini-Mocca
verabreicht.

Die Bachgemeinde dankt der Julius Meini A. G., die in liebenswürdiger Weise über Wunsch der Veranstalter diese Faschingsüberraschung ermöglicht hat.

Joh. Seb. Bach: Orchester-Suite Nr. 1, C-Dur

Ouvertüre — Courante — Gavotte I und II — Forlane — Menuett I und II — Bourée I und II — Passepied I und II

Die eigentliche Orchestermusik um 1700 waren die Orchester Suiten, eine lose Anreihung von Tanzstücken, gewöhnlich durch eine Ouvertüre in französischem Stile eingeleitet. Die Weisen der Tänze wurden vielfach der Volksmusik entnommen und durch die „Kunstfeier“ gar eifrig gepflegt. J. S. Bach entstammte einem solchen Kunstfeiergeschlecht und so ist es nicht verwunderlich, daß seine vier Orchester Suiten Bildung einer Meisterhand darstellen. Die erste in C-Dur entstand in Köthen etwa 1721 (oder erst in Leipzig?). Die Besetzung besteht aus Streichern, zwei Oboen und Fagott. In der Einleitung ist der typische Charakter der französischen Ouvertüre: voran ein Grave mit Reppition, dann eine Fuge, die schließend ins Grave zurückkehrt, gewahrt, aber unvergleichlich verfeinert worden. Courante ist ein fröhlicher Springtanz und die Gavotte ein französischer Tanz mit mäßig geschwinder Bewegung. Forlane ist ein lebhafter Tanz aus Friaul, der nur von einem oder zwei Paaren getanzt wurde. Französischen Ursprungs ist das zierliche Menuett, das immer im Dreivierteltakt steht und in der Weiterentwicklung der Orchestermusik als dritter Satz in den Symphonien Haydn und Mozarts gerne verwendet wurde. Ein fröhlicher altfranzösischer Reigentanz ist die Bourrée, dabei aber „zufrieden, gefällig, unbekümmert, genächlich und doch artig“. Den Beschluß macht ein Passapied, ein bretonischer Schifferanz heiterer Prägung. Außer der Courante und Forlane sind alle Stücke doppelt vorhanden, um den beliebigen Gegensatz zwischen kräftig und zart auch auf abgeschlossene Tongebilde anzuwenden.

Joh. Seb. Bach: Kantate Nr. 202

„Weichet nur, betrübte Schatten“

Eine Hochzeits-Kantate für Solo-Sopran, die wahrscheinlich noch in der Köthener Zeit (1717—23), entstanden ist.

Arie: Weichet nur, betrübte Schatten, Frost und Winde geht zur Ruh; Florens Lust will der Brust nichts als frohes Glück verstaten denn sie trägt Blumen zu.

Rezitativ: Die Welt wird wieder neu, auf Bergen und in Gründen will sich die Anmut doppelt schön verbinden, der Tag ist von der Kälte frei.

Arie: Phöbus eilt mit schnellen Pferden durch die neugebor'ne Welt. Ja, weil sie ihm wohl gefällt, will er selbst ein Bühler werden.

Rezitativ: Drum sucht auch Amor sein Vergnügen, wenn Purpur in den Wiesen lacht, wenn Florens Pracht, sich herrlich macht und wenn in seinem Reich, den schönen Blumen gleich, auch Herzen feurig siegen.

Arie: Wenn die Frühlingslüfte streichen und durch bunte Felder weh'n, pflegt auch Amor auszuschleichen, um nach seinem Schmuck zu seh'n; und der schönste Schmuck ihm ist, wenn ein Herz das andre küßt.

Rezitativ: Das Glück, es ist gefunden, wenn sich des Himmels Gunst verbunden: zwei Seelen einen Schmuck erlangen, an dem viel Heil und Segen pranget.

Arie: Sich üben im Lieben, in Scherzen sich Herzen ist besser als Florens vergängliche Lust. Hier quellen die Wellen, hier lachen und wachen die siegenden Palmen auf Lippen und Brust.

Rezitativ: So ist das Band der keuschen Liebe, verlobte Zwei, vom Unbestand des Wechsels frei. Kein jäher Fall noch Donnerhall erschrecke die verliebten Triebe.

Gavotte: Sehet in Zufriedenheit tausend helle Wohlfahrtstage, daß bald in der Folgezeit eure Liebe Blumen trage.

Heinr. Ignaz Franz Biber: Serenada

für fünf Streichinstrumente (Nachtwächter-Bad) und Cembalo

Serenada — Allemanda — Aria — Ciacona — Gavotte — Retirada

H. I. Franz Biber wurde 1644 zu Wartenberg in Böhmen geboren und starb 1704 in Salzburg, wo er zuletzt im Dienste des Fürstbischofs stand. Er hat eine ganze Anzahl von Instrumentalwerken hinterlassen, viele bis heute noch ungedruckt. Das heute gespielte Werk ist eine sogenannte Aufzugs-Suite: Einrahmung einer Tanzfolge zwischen Intrada und Retirada. Auf die Chaconne sei besonders aufmerksam gemacht: hier wird der alte deutsche Nachtwächterruf, den ein Bab vorzutragen hat, an Stelle eines Instrumental-Basses verwendet.

Joh. Seb. Bach: Kantate Nr. 211

„Schweigst stille, plaudert nicht“

(auch Kaffee-Kantate genannt).

Die Kantate entstand um 1732 in Leipzig und ist wohl für einen intimen Kreis von Musizierenden geschrieben. Der Text stammt von P. C. A. n. d. e. r, bis auf den Schluß, den Bach selber witzig und humorvoll erfunden hat. Er macht sich über die in diesen Jahren in Deutschland aufkommende Leidenschaft, besonders der Damenwelt, für den „Coffee“ lustig. Der Tenor, eine erzählende Person, tritt nur im Anfangsrezitativ und im Schlußterzet auf. Das Übrige bestreiten ein köstlich charakterisierter, brummelnder, potternder, dabei aber sehr gutmütiger Vater, Herr Schlendrian, und seine kaffeebesessene, muntere und schlaue Tochter, das Lieschen. Der Schwerpunkt des Werkes sind die Arien, von denen sich besonders die von Herrn Schlendrian durch ihren Buffoton, der schon an das kommende Singspiel erinnert, auszeichnen.

Rezitativ (Tenor): Schweigst stille, plaudert nicht, und höret, was jetzund geschiecht: Da kömmt Herr Schlendrian mit seiner Tochter Lieschen her. Er brummt ja wie ein Zeidelbär! Hörst selber, was sie ihm getan:

Aria. Schlendrian: Hat man nicht mit seinen Kindern hunderttausend Hudelei! Was ich immer alle Tage meiner Tochter Lieschen sage, gehet ohne Frucht vorbei.

Rez. Schl.: Du böses Kind, du loses Mädchen, ach! Wann erlang ich meinen Zweck? Tu mir den Coffee wegi!

Lieschen: Herr Vater, seid doch nicht so scharf! Wenn ich des Tages nicht dreimal mein Schälchen Coffee trinken darf, so werd' ich ja zu meiner Qual wie ein verdorrtes Ziegen-Bräthen.

Aria. Eil Wie schmeckt der Coffee süße, lieblicher als tausend Küsse, milder als Muscaten-Wein. Coffee, Coffee, muß ich haben; und wenn Jemand mich will laben, ach, so schenkt mir Coffee ein!

Rez. Schl.: Wenn du mir nicht den Coffee läßt, so sollst du auf kein Hochzeitfest, auch nicht spazieren gehen.

L.: Ach ja! Nur lasset mir den Coffee dal

Schl.: Da hab' ich nun den kleinen Affen! Ich will dir keinen Fischbein-Rock nach jetztger Weiße schaffen.

L.: Ich kann mich leicht dazu versteh'n.

Schl.: Du sollst nicht an das Fenster treten und keinen seh'n vorüber geh'n.

L.: Auch dieses. Doch seid nur gebeten und lasset mir den Coffee steh'n.

Schl.: Du sollst auch nicht von meiner Hand ein silbern oder gold'nes Band auf deine Haube kriegen.

L.: Ach ja! Nur laßt mir mein Vergnügen.

Schl.: Du loses Lieschen du, so gibst du mir denn Alles zu?

Aria. Mädchen, die von harten Sinnen, sind nicht leichte zu gewinnen. Doch trifft man den rechten Ort: So kömmt man glücklich fort.

Rez. Schl.: Nun folge, was dein Vater spricht.

L.: In allem, nur den Coffee nicht.

Schl.: Wohlan! So mußst du dich bequemen, auch niemals einen Mann zu nehmen.

L.: Ach ja, Herr Vater, einen Mann!

Schl.: Ich schwöre, daß es nicht geschieht,

L.: Bis ich den Coffee lassen kann? Nun! Coffee, bleib' nur immer liegen! Herr Vater, hört, ich trinke keinen — nicht.

Schl.: So sollst du endlich einen kriegen.

Aria. L.: Heute noch, lieber Vater, tut es doch. Ach, ein Mann! Wahrlich dieser steht mir an. Wenn es sich doch balde fügte, daß ich endlich vor Coffee, eh' ich noch zu Bette geh', einen wackern Liebsten kriegtel!

Rez. (Tenor): Nun geht und sucht der alte Schlendrian, wie er vor seine Tochter Lieschen bald einen Mann verschaffen kann; doch Lieschen streuet heimlich aus: Kein Freier komm' mir in das Haus, er hab' es mir denn selbst versprochen und rück' es auch der Ehe-stiftung ein, daß mir erlaubet möge sein, den Coffee, wenn ich will, zu kochen.

Coro: Die Katze läßt das Mäusen nicht, die Jungfern bleiben Coffee-Schwestern. Die Mutter liebt den Coffee-Brauch, die Groß-mama trank solchen auch, wer will nun auf die Töchter lästern?

— P a u s e —

Joseph Haydn: Konzert für Violoncello D-Dur, op. 101

(Originalfassung)

Allegro moderato — Adagio — Allegro (Rondo)

WEITERE VERANSTALTUNGEN:

Evang. Kreuzkirche, XIV., Cumberlandstr. 48

6. März 1955, 17 Uhr

Händel: Kantate: „ACH HERR, MICH ARMEN SÜNDER“

Bach: · Kantate: „LIEBSTER GOTT, WANN WERD' ICH STERBEN“

Motette: „O JESU CHRIST“

KONZERT für 2 Violinen

Mozartsaal, Festkonzert zum Geburtstag von J. S. Bach

20. März 1955, 19 Uhr

Bach: · Kantate: „ICH HATTE VIEL BEKÜMMERNIS“

Kantate: „JESU, DER DU MEINE SEELE“

Kantate: PREISE, JERUSALEM, DEN HERRN“

Haydn: · KONZERT für Trompete und Orchester